

KOMPAKT

Seret

FILM Das israelische Film- und Fernseh-Festival SERET International zeigt am Donnerstag, 10. September, um 21.15 Uhr den Dokumentarfilm *Golda* aus dem Jahr 2018. Es geht darin um das letzte große Interview mit der israelischen Ministerpräsidentin Golda Meir (1898–1978). Karten für den Film in Hebräisch mit deutschen Untertiteln gibt es im City Kino, Sonnenstraße 12a (Vorbestellung telefonisch unter 089/591983 oder online unter www.city-kinos.de/events/). *ikg*

»Jewish Journeys«

PROGRAMM Der Europäische Tag der jüdischen Kultur 2020 steht unter dem Motto »Jewish Journeys«. Teilweise sind die Angebote dazu für Sonntag, 13. September, bereits ausgebucht. Folgende Möglichkeiten gibt es noch: Besuch des City Kinos, Sonnenstraße 12a, um 11 Uhr bei dem Filmdrama *Persischstunden* mit einem Nachgespräch des Historikers Frank Bajohr und dem Filmemacher Emanuel Rotstein (Tickets ausschließlich im Kino unter 089/591983 oder online unter www.city-kinos.de/events/persischstunden); Teilnahme an zwei Instawalks zur jüdischen Geschichte um 12 und 15 Uhr (Vorankmeldung bis 11. September unter 089/202400-491). Von zu Hause aus kann man diesen Tag zwischen 15.30 und 18 Uhr auch am Bildschirm verfolgen. Auf »IKG LIVE!« interviewt Armand Presser Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens wie etwa IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, die Künstlerin Ilana Lewitan und den Leiter des Zentrums für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte, Frank Bajohr (www.ikg-live.de, Benutzername: *ikg*, Passwort: *live*). *ikg*

Monacensia

AUSSTELLUNG Letzte Gelegenheit zum Besuch: Die Monacensia im Hildebrandhaus widmet sich – nur noch bis 13. September – mit einer einmaligen Ausstellung dem Leben und Werk von Erika Mann (1905–1969), der ältesten Tochter von Katia und Thomas Mann. Im Mittelpunkt steht ihr konsequentes Eintreten für Freiheit und Demokratie. Sie gehörte der »tänzerischen Generation« der 20er-Jahre an, verkörperte die neue Frau, schrieb Feuilletons für die Zeitung, liebte Theaterskandale, durchquerte Europa mit dem Auto und genoss das Leben als Tochter aus berühmtem Hause in vollen Zügen. Der herausziehende Nationalsozialismus öffnete ihr politisch die Augen. Fortan sah Erika Mann ihre Aufgabe in der politischen Aufklärung. Schließlich zwang die Weltlage sie zur Emigration in die USA. Als politische Rednerin, Autorin und Kriegskorrespondentin startete Erika Mann dort eine zweite Karriere, die mit Ausbruch des Kalten Krieges abbrach. Doch auch als Nachlassverwalterin und Herausgeberin der Werke von Thomas und Klaus Mann verfolgte sie das Weltgeschehen leidenschaftlich. Die Ausstellung *Erika Mann. Kabarettistin – Kriegsreporterin – Politische Rednerin* porträtiert eine bis an ihr Lebensende kämpferische Frau, die für die Geschichte des 20. Jahrhunderts repräsentativ und für die Gegenwart höchst aktuell ist (Monacensia, Maria-Theresia-Straße 23, geöffnet Do und Fr 12 bis 19 Uhr, Sa und So 11 bis 18 Uhr). Der Eintritt ist frei. *ikg*

Mit Sorge ins neue Schuljahr

CORONA-REGELN Am Dienstag hat der Unterricht wieder begonnen – die Maskenpflicht gilt für Schülerinnen und Schüler ab der fünften Klasse

VON HELMUT REISTER

Das Coronavirus lässt sich nicht so leicht unterkriegen. Die Auswirkungen der seit einem halben Jahr akuten Pandemie beeinflussen auch nach den Sommerferien den Unterrichtsbetrieb im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz. Am Dienstag begann das neue Schuljahr – mit Maskenpflicht für Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse.

Diese Anordnung der Bayerischen Staatsregierung, die für alle Schulen gilt, ist zunächst auf die ersten zehn Unterrichtstage beschränkt. Wie es danach weitergeht, wird dem Kultusministerium zufolge kurzfristig entschieden und ist von der aktuellen Entwicklung der Pandemie abhängig.

Alle in der Israelitischen Kultusgemeinde hoffen, um einen zweiten Lockdown herumzukommen. »Aber Corona wird uns auf jeden Fall noch länger beschäftigen«, schätzt Anita Kaminski die Situation zu Beginn des neuen Schuljahres mit Blick auf die Sinai-Schule und das Gymnasium ein. Sie leitet die Kommission Schule, ist ein Bindeglied zwischen Präsidium, Vorstand, Schulen und Krisenstab und bestens mit der Materie vertraut.

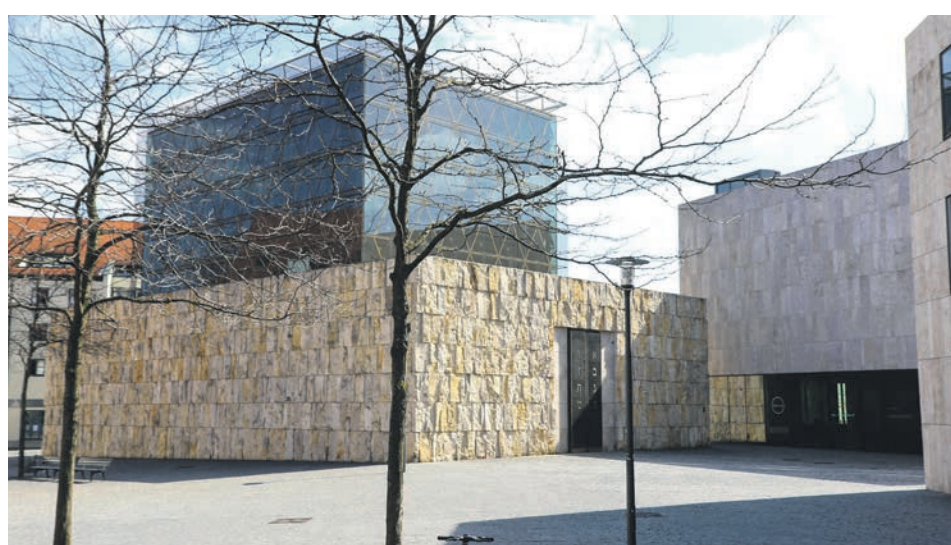
Alle in der IKG hoffen, um einen zweiten Lockdown herumzukommen.

Aus dieser Position heraus fällt ihr Fazit nach einem halben Jahr unter »Corona-Regie« keineswegs negativ aus. »Schulleitungen und Lehrkräfte haben unsere Kinder unter diesen Umständen optimal betreut«, stellt Anita Kaminski fest und benutzt in diesem Zusammenhang auch das Wort »liebtevoll«.

Welche Anstrengungen vonseiten der Schulen notwendig waren, um in Corona-Zeiten keinen Schiffbruch zu erleiden, hatten die Schulleiterinnen Miriam Geldmacher (Gymnasium) und Claudia Bleckmann (Sinai-Schule) an einem Informationsabend beschrieben, der live übertragen wurde und in der IKG-Mediathek abgerufen werden kann.

MANAGEMENT In der Mediathek ist auch der Beitrag »Wir bleiben Herr der Lage« zu finden, die Aufzeichnung einer Gesprächsrunde mit dem vierköpfigen IKG-Krisenstab, der aus Vizepräsident Yehoshua Chmiel, Geschäftsführer Steven Guttman, Sicherheitschef Gilad Ben Yehuda und Guy Fränkel besteht. »Ihr schnelles und konsequentes Management war ein entscheidender Faktor dafür, dass wir die Pandemie bisher so gut überstanden haben«, betont Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern.

Massive Einschnitte ins Gemeindeleben waren dennoch unvermeidbar, insbesondere zu Zeiten des Lockdowns. Kulturelle Veranstaltungen, die vor allem von ihren Besuchern leben, konnten nicht stattfinden, Synagoge und Jugendzentrum blieben geschlossen, es gab keinen Pub-



»Ausgezeichnetes Bildungskonzept«: Anita Kaminski (2. Foto v.o. rechts) mit Charlotte Knobloch

likumsverkehr am Jakobsplatz. Zwangsläufig waren davon auch die Schulen betroffen. Aber ein pädagogischer Stillstand wurde nicht daraus.

Mit deutlich spürbarer Anerkennung weist die Vorsitzende der IKG-Schulkommission auf das hohe Engagement der Lehrkräfte hin, die gleichsam von einem Tag auf den anderen ein digitales und funktionierendes Unterrichtsprogramm entwickeln mussten. »Was hier geleistet wurde«, betonte Anita Kaminski, »verdient allerhöchsten Respekt.«

Die von der Corona-Krise ausgelöste und kostenintensive Digitalisierung des Schulbetriebs sei alternativlos gewesen, ist Anita Kaminski überzeugt und befindet sich damit auf einer Wellenlänge mit Charlotte Knobloch und Entscheidungsträgern wie IKG-Geschäftsführer Steven Guttman. Sie alle haben die hohe Qualität der pädagogischen Performance im Auge, die Sinai-Schule und Gymnasium bekanntermaßen auszeichnen. Daran soll auch die Pandemie nichts ändern.

PRIORITÄT Hinter solchen Feststellungen verbirgt sich ein elementarer Grundsatz des Gemeindelebens. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch bringt ihn bei passenden Gelegenheiten mit einem einfachen Satz auf den Punkt. »Kinder«, sagt sie in Bezug auf die IKG und das jüdische Leben, »sind unsere Zukunft. Sie genießen hohe Priorität.«

Dieser Einschätzung schließt sich die Vorsitzende der Schul-Kommission ohne jegliche Einschränkungen an. Für sie steht außer Frage, dass das »ausgezeichnete Bildungskonzept« der IKG, auch die Nähe zur Synagoge, ihre Wirkung auf die Schülerinnen und Schüler hinterlassen. »Nicht nur die Lehrkräfte sind es, die dazu beigetragen haben, dass das Niveau der pädagogischen Arbeit auf hohem Level geblieben ist. Daran sind auch die Schüler beteiligt, die in der Krise vorbildlich agieren«, stellt Anita Kaminski fest.

Die Freude über das Wiedersehen war offensichtlich.

Während des Lockdowns, in dem auch im Gemeindezentrum nur ein Notbetrieb aufrechterhalten werden konnte, hatte Charlotte Knobloch auf einen Aspekt hingewiesen, der ihr naheging. »Trotz Telefon und Internet: Der persönliche Kontakt zu den Gemeindegliedern ist durch nichts zu ersetzen«, sagte sie. Mit solchen Aussagen stößt sie bei der Leiterin der Schulkommission auf offene Ohren, auch bei Lehrkräften und den Kindern selbst. Die Freude über das Wiedersehen war offensichtlich.

Eine weitgehende Normalisierung des Betriebs ist die Hoffnung des IKG-Kulturzentrums, das seine Veranstaltungen ins Internet verlegen musste. Auch wenn das digitale Angebot nach Aussage von IKG-Kulturchefin Ellen Presser immer größeren Zuspruch findet und erheblich erweitert wurde, so fehlt ihr doch der persönliche Kontakt mit den Besuchern.

»Der Hass von damals ist heute noch lebendig«

FÜRSTENFELDBRUCK Vertreter aus Politik und Gesellschaft sowie Hinterbliebene erinnerten an die Opfer des Olympia-Attentats vor 48 Jahren

Die schmerzhafteste Erinnerung wachzuhalten, um tief empfundenen Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen, aber daraus auch Lehren für die Zukunft zu ziehen, ist für Landrat Thomas Karmasin aus Fürstentfeldbruck eine unumstößliche Verpflichtung. Auch die Corona-Krise mit ihren Einschränkungen änderte daran nichts. Die vom Landkreis organisierte Feier an der Gedenkstätte für die Opfer des Olympia-Attentats, das sich am 5. September zum 48. Mal jährte, fand auch in diesem Jahr statt.

Politiker, Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaft, Vertreter von Kirche, Behörden, Vereinen, Verbänden und Stif-

tungen nahmen daran teil, aber auch Familienangehörige und Hinterbliebene der Opfer. Elf Sportler der israelischen Olympia-Mannschaft und ein deutscher Polizist waren 1972 bei dem verheerenden Anschlag der palästinensischen Terrororganisation »Schwarzer September« ums Leben gekommen.

In seiner Rede vor der Gedenkstätte am Eingang des Fliegerhorstes in Fürstentfeldbruck, wo sich das Blutbad ereignete, versicherte Karmasin, dass der Landkreis weiterhin alles tun werde, um ein Vergessen nicht zuzulassen. Zu seinen Überlegungen gehörte auch die Thematik, inwieweit Vergebung möglich sei. »Es ist



Landrat Thomas Karmasin bei der Gedenkfeier

die Entscheidung jedes Einzelnen, ebenso wie die Antwort auf die Frage, ob erst das Vergeben der eigenen Seele Frieden gibt«, sagte er.

Ihre persönliche Teilnahme an der alljährlichen Gedenkfeier in Fürstentfeldbruck ist der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch, gleichfalls ein wichtiges Anliegen. Selbst heute noch, sagte sie, seien ihr die Szenen von damals präsent: die körnigen TV-Bilder der Terroristen auf dem Balkon im Olympischen Dorf, der ausgebrannte Hubschrauber in Fürstentfeldbruck, die Särge mit den ermordeten Sportlern.

Der Tag, der die Hinterbliebenen nie loslassen wird, ist nach Überzeugung der IKG-Präsidentin ein Tag, den niemand vergessen sollte. »Aktives Erinnern«, betonte Charlotte Knobloch bei der Gedenkfeier, »ist nötiger denn je. Der Hass von damals ist heute noch lebendig.«

Zu den Gästen der Gedenkfeier zählte auch Israels Generalkonsulin Sandra Simovich, die aus diesem Anlass eine Fahrradtour von München nach Fürstentfeldbruck organisiert hatte. An der Tour zur Gedenkfeier nahmen auch zahlreiche Mitglieder des TSV Maccabi München, des größten jüdischen Sportvereins in Süddeutschland, teil. *hr*

Foto: Marina Maisei, Nikky Maier